

neue

caritas

BVkE - Info



**Frühwarnsysteme gegen
Misshandlung**

**15. Shell-Jugendstudie:
gemischte Gefühle**

**Mit Sinus-Milieus
Lebenswelten erfassen**



**Zum Aufbruch
bereit.**

Liebe Mitglieder des Bundesverbandes katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen, liebe Leserinnen und Leser! Am 8. und 9. November tagte der Verbandsrat in Bad Honnef, um am ersten Tag über die Zukunft unseres Bundesverbandes zu beraten. Aufgrund der Gespräche mit dem DCV und der Entwicklung bei den anderen Einrichtungsfachverbänden

diskutieren wir schon lange, ob unser Verband selbständig Anstellungsträger für seine Mitarbeiter(innen) in der Geschäftsstelle werden soll. Die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge ist dabei unverzichtbarer Bestandteil.

Vom Vorstand wurde ein Grundlagenpapier erarbeitet, das die Basis für die Beratungen bei dieser Verbandsratsitzung bildete. Nach einer kritischen,

aber immer fairen und guten Diskussion wurde dieses Papier beschlossen. Damit ist es an der Mitgliederversammlung, am 27. März 2007 endgültig darüber zu befinden, ob unser Bundesverband nun diesen Weg gehen kann. Sehr zügig wird sich nun eine kleine Arbeitsgruppe aus dem Vorstand daran machen, die entsprechenden Satzungsänderungen vorzubereiten und die Bei-

tragsordnung zu modifizieren. Die Mitglieder werden die Unterlagen rechtzeitig im neuen Jahr erhalten, damit sich alle noch einmal gut einarbeiten können.

Der Verbandsrat hat die Weichen für die Zukunft unseres Bundesverbandes gestellt. Der BVKE muss sich neu ausrichten, denn der DCV hat sich im Rahmen der Satzungsreform und der jetzt diskutierten Verbandsordnung ein neues Profil gegeben, in dem starke und kompetente Fachverbände gefordert sind. Wie schon eingangs erwähnt, sind die anderen Einrichtungsfachverbände ihren Weg gegangen und haben sich in eine größere Selbständigkeit und Unabhängigkeit „entlassen“. Wir sollten nun diesen Schritt nachvollzie-

hen, damit wir als kompetente Partner innerhalb der Caritas und der Kirche auch wahrgenommen werden. Darüber hinaus gilt es, gegenüber der Politik die

Erhard Rieß

Vorsitzender
des BVKE

E-Mail:
e.riess@jugendwerk-
landau.de



Rechte benachteiligter Kinder und Jugendlicher mit Nachdruck und hoher Fachlichkeit einzufordern. Auch muss sich unser Fachverband gut rüsten, damit er ein wichtiger und unverzichtbarer Dienstleister für seine Mitglieder

werden kann. In dem erwähnten Grundlagenpapier sind noch einmal alle Leistungsangebote knapp und treffend zusammengestellt.

Das Jahr 2006 geht dem Ende zu, und wir freuen uns alle auf die Advents- und Weihnachtszeit, um ein wenig Abstand vom Alltag zu gewinnen. Es ist aber auch die Zeit, um über das Vergangene zu reflektieren und die Zukunft ins Auge zu fassen. Ich glaube, da bietet gerade auch die Entwicklung unseres Bundesverbandes genügend Stoff.

Ich wünsche Ihnen allen eine schöne und besinnliche Zeit.

Mit herzlichem Gruß
Ihr Erhard Rieß

jugend(hilfe)politik:

Föderalismusreform gefährdet Fachlichkeit

Durch die Änderung des Artikels 84 Abs. 1 des GG erhalten die Bundesländer die Möglichkeit, abweichend vom Bundesgesetz über die Einrichtung der Behörden (zum Beispiel Jugendämter, Landesjugendämter, § 69 SGB VIII) und das Verwaltungsverfahren (beispielsweise Hilfeplan § 36 SGB VIII) selbst zu bestimmen. Niedersachsen hat den Anfang gemacht. Das Land als überörtlicher (oberster) Träger der Jugendhilfe überträgt zukünftig die Jugendhilfeaufgaben an „von der Landesregierung beauftragte Stellen“ und löst das einheitliche Landesjugendamt und den Landesjugendhilfeausschuss auf. Mit dem niedersächsischen Ausführungsgesetz zum Kinder- und Jugendhilfegesetz (AGKJHG) wird die rechtliche Möglichkeit geschaffen, alle Landesaufgaben, die im SGB VIII beschrieben sind (beispielsweise auch die Kita- und Heimaufsicht), auf die kommunale Ebene zu verlagern. Mit der Entscheidung der Landesregierung steht zu befürchten, dass zunehmend Landrät(inn)e(n), Finanz- und Innenpolitiker(innen) ihre Interessen verstärkt durchsetzen und die Fachlichkeit und Qualitätsstandards der Kinder- und Jugendhilfe abgebaut werden. rf

Frühwarnsysteme gegen Kindesmisshandlung

Der von der Bundesregierung bereits im Koalitionsvertrag genannte und seit längerem geplante familienpolitische Schwerpunkt der „frühen Förderung“ hat durch Fälle der Kindstötung und Kindesmisshandlung eine hohe Aktualität erhalten. Das Bundesministerium hat nun Modelle für soziale Frühwarnsysteme gestartet. Gemeinsam mit den Bundesländern und Kommunen will Familienministerin Ursula von der Leyen auf vorhandenen Strukturen aufbauen, die Erfahrungen der unterschiedlichen Hilfesysteme wie Jugendämter, Familienhelfer(innen), Hebammen und Ärzt(inn)e(n) auswerten sowie die Kommunikation verbessern. Die ersten zwei großen Modellvorhaben, die von der Bundesregierung gefördert werden, wurden Anfang November der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der Bund fördert das Gemeinschaftsprojekt „Guter Start ins Kinderleben“, das von den Ländern Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Bayern und Thüringen mit intensiver Begleitung von Jörg Fegert, Professor für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Ulm und ärztlicher Direktor der Ulmer Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, entwickelt wurde. Das Ziel des Projektes: Die vorhandenen Angebote der Jugend- und Gesundheitshilfe sollen systematisch miteinander vernetzt werden. Die Entwicklung einer gemeinsamen Sprache, insbesondere zwischen Gesundheitshilfe und Sozialpädagogik bei der Risikodefinition und -erkennung ist ein wichtiger Baustein. Zudem werden Eltern, die unter hoch belastenden Bedingungen leben, speziell geschult. Ihre Beziehungs- und Erziehungskompetenzen soll gestärkt werden. In den einzelnen Ländern werden unterschiedliche Risikogruppen in den Blick genommen: in Baden-Württemberg zum Beispiel sehr junge und psychisch kranke Mütter, in Rheinland-Pfalz sehr junge Mütter und Migrationsfamilien.

jugend(hilfe)politik Fortsetzung:

Das zweite Modellprojekt startet in Niedersachsen. „**Pro Kind**“ setzt auf die gesundheitliche Prävention schon während der Schwangerschaft. Erstgebärende Schwangere, die sich in einer sozialen Problemlage befinden, die minderjährig sind, keine Schul- oder Berufsausbildung besitzen oder Gewalt in der Familie erlebt haben, werden gezielt begleitet. Mütter, die von „Pro Kind“ unterstützt werden, werden von einer Hebamme oder einer Sozialpädagogin zu Hause betreut. Hebammen und Sozialpädagoginnen arbeiten eng zusammen. Das Projekt wurde von Christian Pfeiffer, Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen und Professor für Kriminologie, initiiert. Es wird mit einer Begleitforschung ausgestattet.

Noch in diesem Jahr wird das „**Zentrum des Bundes für frühe Hilfen**“ seine Arbeit aufnehmen. Es hat vor allem drei Aufgaben: Das Zentrum wird eine Plattform über die Ländergrenzen hinweg aufbauen, um das vorhandene Wissen und die Erfahrungen gezielt auszuwerten und zu bündeln. Dieses Wissen soll allen Kommunen und Trägern zugänglich gemacht werden, die frühe Hilfen und ein soziales Frühwarnsystem aufbauen wollen.

Das Gesundheitswesen sowie die Kinder- und Jugendhilfe sollen durch gezielte Informationen angeregt werden, geeignete Frühwarnsysteme und Kooperationsstrukturen in allen Regionen aufzubauen. Der Bund hat mit den Ländern eine Bestandsaufnahme über Projekte für frühe Hilfen gestartet. Derzeit werden 25 Ansätze aus den Bundesländern auf ihre Wirksamkeit geprüft (siehe Pressemeldung des BMFSFJ vom 3. November 2006). Weitere Projekte werden Anfang 2007 durch das BMFSFJ ausgeschrieben. rf

15. Shell-Jugendstudie 2006 – gemischte Gefühle für die Zukunft

Die Shell Jugendstudie 2006 zeigt, dass Jugendliche deutlich stärker hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft besorgt sind. Waren es 2002 noch 55 Prozent, die Sorgen hatten, ihren Arbeitsplatz zu verlieren beziehungsweise keine adäquate Ausbildung und Beschäftigung zu finden, sind es 2006 bereits 69 Prozent. Auch die Anzahl der Jugendlichen, die Angst vor der schlechten wirtschaftlichen Lage und vor steigender Armut haben, nahm in den vergangenen vier Jahren zu (von 62 Prozent auf 66 Prozent). Vor diesem Hintergrund erklärt sich, warum der Optimismus in Bezug auf die persönliche Zukunft als auch in Bezug auf die gesellschaftliche Zukunft abgenommen hat.

50 Prozent der Jugendlichen haben jedoch eine eher zuversichtliche Vorstellung von der eigenen Zukunft insgesamt. 42 Prozent sehen ihre persönliche Zukunft eher gemischt – mal so, mal so – und acht Prozent bezeichnen ihre

Perspektiven als eher düster. Im Vergleich dazu hatten 2002 bei der letzten Shell-Jugendstudie 56 Prozent der Jugendlichen ihre eigene Zukunft eher zuversichtlich, 37 Prozent gemischt und sechs Prozent eher düster beurteilt. Die Zukunft der Gesellschaft beurteilen inzwischen 53 Prozent der Jugendlichen im Vergleich zu 45 Prozent im Jahr 2002 als eher düster und nur noch 44 Prozent im Vergleich zu vormals 48 Prozent eher zuversichtlich.

Die Shell-Jugendstudie macht klar: Bildung ist der Schlüssel – zu beruflichem Erfolg, persönlicher Zuversicht, politischem Interesse und sozialem Engagement. Doch die Bildungschancen sind höchst unterschiedlich verteilt. Die signifikante Koppelung von sozialer Herkunft und Zugangschancen zu guter Ausbildung muss aufgebrochen werden, sonst sind die Bildungsverlierer von heute die beruflichen und gesellschaftlichen Außenseiter von morgen.

So blicken Jugendliche an den Hauptschulen mit deutlich geringerem Optimismus in die eigene Zukunft (38 Prozent sind eher zuversichtlich) als ihre Altersgenoss(innen) an den Gymnasien (57 Prozent sind eher zuversichtlich).

Die Familie hat für die Jugendlichen eine hohe Bedeutung. Sie bleiben lange in den Strukturen der Herkunftsfamilie. Fast drei Viertel der Jugendlichen (73 Prozent) von 18 bis 21 Jahren leben noch bei ihren Eltern. Die Familie kann Sicherheit, sozialen Rückhalt und emotionale Unterstützung bieten. 90 Prozent der Jugendlichen geben an, gut mit ihren Eltern auszukommen, neun Prozent verweisen auf ihr schlechtes Verhältnis zu ihren Eltern; dabei handelt es sich überproportional um Jugendliche aus unteren sozialen Schichten (siehe auch unter www.shell.de).

Bei all den Befragungen zu den unterschiedlichen Lebensbereichen wird deutlich: Es gibt große Unterschiede zwischen Ost und West und zwischen einheimischen Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ein weiteres Kennzeichen der Studie ist, dass sich viel mitteilt von Sorgen um die Zukunft, von bescheidenen Wünschen, von Leistungsstreben, von Familiensinn und Verantwortung. Unbekümmertheit und Unbeschwertheit – nach Definition der Jugendlichen „eigentlich“ Kennzeichen der Jugendphase – sind wenig zu spüren.

Kai Gehring, jugend- und hochschulpolitischer Sprecher der Bundestagsfraktion Bündnis 90/die Grünen appelliert angesichts der Ergebnisse der Shell-Jugendstudie in einer Pressemitteilung an die Bundesregierung: „Die Bedürfnisse und Perspektiven Jugendlicher gehören in den Mittelpunkt politischer Entscheidungen. Ziel muss sein, Jugendliche in allen Lebensbereichen optimal zu unterstützen und ihre Potenziale zu nutzen. Die sich verschärfende Exklusion von Jugendlichen muss beendet werden.“ rf

thema:

Sinus-Milieus nehmen die Lebenswelt der Menschen in den Blick

Die Sinus-Milieus sind das Ergebnis von mehr als 25 Jahren sozialwissenschaftlicher Forschung. Die Zielgruppenbestimmung des sozialwissenschaftlichen Instituts Sinus Sociovision, Heidelberg, orientiert sich an der Lebensweltanalyse unserer Gesellschaft. Die Sinus-Milieus gruppieren Menschen, die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Grundlegende Wertorientierungen gehen dabei ebenso in die Analyse ein wie Alltagseinstellungen – zur Arbeit, zur Familie, zur Freizeit, zu Medien, zu Geld und Konsum. Sie rücken also den Menschen und das gesamte Bezugssystem seiner Lebenswelt ganzheitlich ins Blickfeld und bieten deshalb mehr Informationen und bessere Entscheidungshilfen als herkömmliche Zielgruppenansätze.

Die althergebrachte Segmentation nach soziodemographischen Merkmalen oder sozialen Schichten reicht bei weitem nicht mehr aus, um Menschen kennen zu lernen. Soziodemographische Zwillinge können sich, manchmal überraschend und mit unangenehmen Folgen, als unterschiedliche Zielgruppen herausstellen. Formale Gemeinsamkeiten, eine vergleichbare soziale Lage, können mit ganz unterschiedlichen Lebensstilen und Wertorientierungen verbunden sein. Angebotspräferenzen werden von Lebenszielen, Lebensstilen und ästhetischen Präferenzen deutlich mehr bestimmt als von der Soziodemographie. Nur die ganzheitliche Betrachtung des Individuums führt also zu realistischen Beschreibungen der Alltagswirklichkeit, zu Zielgruppen, die es wirklich gibt. Das Zielgruppenmodell von Sinus Sociovision orientiert sich deshalb an der Lebensweltanalyse unserer Gesellschaft. Zentrales Ergebnis dieser Forschung ist die Abgrenzung und Beschreibung von sozialen Milieus mit jeweils charakteristischen Einstellungen und Lebensorientierungen. Die Sinus-Milieus fassen Menschen zusammen, die sich in Lebensauffassung und Lebensweise ähneln, das heißt ähnliche Wertprioritäten, soziale Lagen und Lebensstile haben.

Die Unterschiedlichkeit von Lebensstilen ist für die Alltagswirklichkeit von Menschen vielfach bedeutsamer als die Unterschiedlichkeit sozioökonomischer Lebensbedingungen. Soziale Zugehörigkeit wird heute weniger von schichtspezifischen Merkmalen geprägt als von Lebensstil-Gemeinsamkeiten und deren Wahrnehmung. Das Sinus-Modell berücksichtigt in erster Linie die Dimensionen der Wertorientierungen, Lebensstile und ästhetischen Präferenzen, nimmt aber auch Bezug auf die Dimension der sozialen Lage. Im Unterschied zu Lifestyle-Typologien, die vergleichsweise rasch sich ändernde Oberflächenphäno-

mene klassifizieren, erfasst das Milieumodell von Sinus Sociovision eher die Tiefenstrukturen sozialer Differenzierung. Aber es ist kein starres System, vielmehr verändert es sich mit dem gesellschaftlichen Wandel, dem es in Modell-Updates immer wieder angepasst wird.

Die Bezeichnungen der Sinus-Milieus folgen einem länderübergreifend gültigen Ordnungssystem, das die Schichtachse (soziale Lage) und die Werteachse (Grundorientierung) jeweils in drei Abschnitte einteilt. So repräsentiert beispielsweise Sinus A12 eine Lebenswelt mit traditioneller Grundorientierung (Werteabschnitt A) und mit mittlerer bis gehobener sozialer Lage (Schichtabschnitte 1 und 2). Die aus der soziologischen Forschungstradition hervorgegangenen Milieunamen (wie zum Beispiel „Konservative“) können eine Lebenswelt letzten Endes nicht angemessen charakterisieren – weil sie zwangsläufig nur einen bestimmten Aspekt hervorheben, weil sie durch den gesellschaftlichen Wandel immer rasch überholt werden und auch, weil diskriminierende Konnotationen nicht immer zu vermeiden sind. Diese Namen haben deshalb in unserem Bezeichnungssystem nur illustrativen Charakter. Auszug aus: Wippermann, Carsten; Magalhaes, Isabel: Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005. München, 2006, S. 5 f. (Siehe zu den Sinus-Milieus auch neue caritas Heft 18/2006, S. 18 bis 22.)

„Die ticken nicht falsch, die ticken anders“ – Soziales Handeln in fremden Lebenswelten

Martin war in den letzten Wochen in unserer Einrichtung wieder verstärkt durch sein destruktives und aggressives Verhalten aufgefallen. Ich habe ihn ins Besprechungszimmer eingeladen, und ich habe mir viel Zeit für ihn genommen. Ich habe ihm noch einmal ausführlich die Erwartungen der Institution und speziell die meinigen genannt, habe sie ausführlich begründet, sein davon abweichendes Verhalten beschrieben und ihn dann zur gemeinsamen Reflexion seines Verhaltens eingeladen. „Jetzt hast du mich mal wieder zusetzt“ – das war Martins einzige Reaktion. Ansonsten schaltete er auf stur, es war kein Gespräch mit ihm möglich. Mit dem Hinweis auf meine Erwartungen an ein regelkonformes Verhalten und der Ankündigung möglicher Konsequenzen beendete ich das Gespräch.

Im Nachhinein wurde mir klar: Ich habe mal wieder nicht die Lebenswelt von Martin im Blick gehabt, sondern war in dem für mich vertrauten Rahmen geblieben. Ein angemessenes pädagogisches Handeln ist verständnisvoll und geduldig, ist klienten- und prozessorientiert, ist ausführlich erläuternd und argumentierend. Für Martin, in einem anderen sozialen Milieu lebend, war dies alles nur „zutexten“.

Zwei Wochen später wurde das nächste Gespräch notwendig, Martins Verhalten hatte sich nicht verändert. Mit der gewohnt ab-

thema Fortsetzung:

wehrenden Haltung – breitbeinig und die Arme verschränkt – nahm er auf dem Stuhl Platz. „Du weißt, was ich dir jetzt zu sagen habe?“, eröffnete ich das Gespräch. – „Klar.“ – „Sagst du's mal?“ – „Wenn du willst“, grinste Martin. Ich grinste zurück. Und Martin begann die Litanei aus Erwartungen, Verhaltensbeschreibungen und Argumenten. Sie war perfekt, er hatte in den zwei Wochen fast nichts von meinen Worten vergessen. Am Ende von „Martins Litanei“ konnten wir beide lachen. „Und nun?“ begann ich den nächsten Schritt. „Wie kriegen wir es hin, dass du dich anders verhältst bei uns? Bist du mit einem Vertrag einverstanden?“ – „Klar, endlich kann man mit dir reden“, eröffnete Martin die „Vertragsverhandlungen“. Gemeinsam haben wir kurz und knapp Verhaltensregeln für Martin aufgeschrieben, beide haben wir die Regeln unterschrieben. Das war's. Nun sind wir wieder einige Wochen weiter. Martin ist kein „Musterknabe“ geworden. Aber seit dem letzten Gespräch kommen wir beide besser miteinander klar – und meistens hält er sich an die Regeln.

Diese Praxiserfahrung eines Mitarbeiters der Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Augsburg steht am Ende eines 15-monatigen Projekts: Handeln in fremden Lebenswelten (ausführlichere Erläuterungen liefert die nachfolgende Projektskizze).

Diesem Projekt lag folgende Zielsetzung zugrunde: Ergänzend zu den in den Einrichtungen der KJF Augsburg bedeutsamen pädagogischen, psychologischen, medizinischen und anderen Konzepten machen sich die Fachkräfte mit dem sozialwissenschaftlichen Modell der Sinus-Milieus vertraut. Im Zentrum standen dabei die unterschiedlichen „Milieulogiken“ und sozialen Identitäten der Lebenswelten, die für die Fachkräfte bedeutsam sind: Entweder, weil sie das eigene Leben dominieren (hier wurden vor allem die sozialen Milieus der bürgerlichen Mitte, der Postmateriellen und der Experimentalisten genannt), oder weil die meisten Klient(inn)en der Einrichtungen in ihnen verortet werden (vor allem die Milieus der Konsum-Materialisten, der Hedonisten und der bürgerlichen Mitte).

Die Sinus-Milieus liefern eine differenzierte „Landkarte“ der unterschiedlichen Lebenswelten in Deutschland, gesellschaftliche Pluralität wird sichtbar und begreifbar. Dabei bleibt immer zu berücksichtigen: Eine Landkarte ist ein Modell, eine Konstruktion von Wirklichkeit. Dementsprechend sind die Sinus-Milieus eine hilfreiche Typisierung der Menschen in Deutschland – nicht weniger, aber auch nicht mehr. Sie sind ein sozialwissenschaftliches Instrument, eine „Sehhilfe“, um Menschen und damit auch das Klientel sozialer Arbeit differenzierter wahrzunehmen. Das Instrument kann und darf aber nicht dazu benutzt werden, Menschen als „Hedonisten“ oder als „moderne Performer“ zu klassifizieren.

Andererseits bietet es – und das haben sämtliche 76

Teilnehmer(innen) des Projektes der KJF Augsburg bestätigt – eine neue und hilfreiche Grundlage für die soziale Arbeit: Auf der Folie der Sinus-Milieus können über die Beobachtung von Sinn- und Wertorientierungen, von Lebenszielen und Lebensstilen, von Freizeit- und Mediennutzungsverhalten die lebensbedeutsamen „Koordinaten“ eines einzelnen Menschen besser erkannt und verstanden werden.

„Meine engen Grenzen“: Die Selbstwahrnehmung der Fachkräfte

Die Wahrnehmung der eigenen Milieulogik (häufiger auch: „Ich beobachte bei mir je nach Situation unterschiedliche Logiken“), der eigenen Grundorientierung, des eigenen Lebensstils, der eigenen Ästhetik

- war für viele Fachkräfte eine willkommene neue Form von Selbsterfahrung,
- bestärkte sie darin, ihren authentischen Lebens- und Arbeitsstil weiterzuentwickeln,
- bot ihnen die Möglichkeit, auch die „milieubedingten Schwachstellen“ des eigenen pädagogischen Handelns wahrzunehmen und ins Gespräch zu bringen: Die „Besserwisserei“ und der „Missionierungsdrang“ der Postmateriellen, das Harmoniebedürfnis der bürgerlichen Mitte, die „Alles-möglichst-offen-lassen-Haltung“ der Experimentalisten.

„Die sind völlig anders als wir“: Die Fremdwahrnehmung der Klient(inn)en

Die Wahrnehmung der zum Teil sehr fremden Milieulogiken der Klient(inn)en, ihrer unterschiedlichen Grundorientierungen und sozialen Identitäten führte dazu, dass die Fachkräfte

- ihre Einstellungen und Haltungen zu ihren Klient(inn)en überprüften und sich das Ziel setzten, ihre Einstellungen zu verändern,
- ihre eher an der Oberfläche liegenden Beobachtungen der Fremdheit (Aussehen, Musik, Verhaltensweisen) korrigierten durch eine Analyse, die die grundlegenden differierenden Wertorientierungen und sozialen Identitäten ins Zentrum rückt,
- ihr Handlungsrepertoire überprüften: Sie wollen Handlungskriterien („Dos and Don'ts“) für die pädagogische Kommunikation mit Klient(inn)en anderer Lebenswelten erlernen,
- ihr Handlungsrepertoire differenzierten: Sie haben gelernt, dass eine hilfreiche pädagogische Kommunikation je nach Milieuzugehörigkeit der Klient(inn)en unterschiedlich sein kann: „Hedonisten“ wollen vor allem Freiheit und Respekt, „Konsum-Materialisten“ vor allem Unterstützung,

thema Fortsetzung:

Nähe und Akzeptanz, „Experimentalisten“ vor allem vielfältige Anregungen und Freiräume zur Selbst- und Weiterführung.

„Was müssen die von mir denken?“, Die vermutete Fremdwahrnehmung der Klient(inn)en

Parallel zur Wahrnehmung der unterschiedlichen Milieuzugehörigkeiten ihrer Klient(inn)en äußerten die Fachkräfte Vermutungen darüber, wie diese sie selbst wahrnehmen. Hilfreich waren bei dieser Reflexion die vom Institut Sinus Sociovision formulierten Hypothesen zu Frauenwahrnehmungen. Bedeutsam wurde für die Fachkräfte in diesem Kontext die „milieugemischte“ Besetzung von Arbeitsteams. Diese bietet den Klient(inn)en differenzierte Kommunikationsmöglichkeiten: Probleme von Nähe und Distanz, von Sympathie und Antipathie, von Unterstützung und Abgrenzung können differenzierter bearbeitet werden.

„Wir müssen neu sortieren“, Überlegungen zu milieuorientierten Umstrukturierungen

Die Wahrnehmung der grundlegenden Fremdheiten und Abgrenzungsbemühungen zwischen unterschiedlichen sozialen Milieus bot den Fachkräften, vor allem einer der drei beteiligten Einrichtungen, einen Schlüssel zur Analyse und zur Bearbeitung von alltäglichen Konflikten zwischen ihren Klient(inn)en. Dies führte dazu, dass auf der Grundlage des Wissens um die Eigenheiten der einzelnen Lebenswelten Umstrukturierungen in Bezug auf die Zusammensetzung von Gruppen geplant und erprobt werden sollen.

Zu Beginn des Projekts hatten die Projektträger als ein Ziel formuliert: Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe der KJF Augsburg lernen, was man tun und was man vermeiden sollte für die Arbeit mit den Milieus der modernen Unterschicht. Dieses Ziel stand für fast alle Fachkräfte im Zentrum ihres Lerninteresses. Am Ende des Projekts und damit am Ende des Lernprozesses wurde für die Fachkräfte in Bezug auf dieses Lernziel deutlich: Allgemein formulierte Handlungsanweisungen helfen nicht.

Sicherlich: Die Fachkräfte haben Grundregeln für die Kommunikation mit „Hedonisten“ formuliert: Appelle (ein klassisches Mittel der „bürgerlichen Mitte“) und Argumentationen (ein ebenso klassisches Mittel der „Postmaterielen“) haben bei „Hedonisten“ im günstigsten Fall keine und im Normalfall negative Wirkungen. Aber die entscheidende Frage ist: Wie kann ich, die Erzieherin „Petra Meier“, mit meiner sozialen Identität, mit meinen Werten, mit meinem Lebensstil, mit meiner Art der Kommunikation – mit meiner „Grundmelodie“ – den Jugendlichen

„Martin Müller“ mit seinen Werten, seinem Lebensstil und seiner Art der Kommunikation erreichen?

Das Beispiel am Beginn dieses Berichts zeigt, wie ein Erzieher der KJF Augsburg seine pädagogische Kommunikation mit Martin entwickelt hat: Er hat seine moralisierenden Appelle ebenso beendet wie seine in der Regel folgenlosen Sanktionsandrohungen. Stattdessen hat er gegenüber diesem konkreten Jugendlichen eine pädagogische Haltung eingenommen und eine dementsprechende Kommunikation begonnen, die sich durch folgende Merkmale auszeichnet: Einerseits eine augenzwinkernde, eine nahezu spielerische Kommunikation, andererseits eine eindeutige Vertrags-Sanktions-Orientierung, die zusammen folgende Botschaft ausdrücken: „Ich weiß und akzeptiere, dass dir viele Regeln in unserer Einrichtung auf den Senkel gehen. Aber die Regeln in unserer Einrichtung bestimmst nicht du, sondern andere. Und wenn du hier bist, hältst du dich daran.“ Martin scheint mit dieser pädagogischen Kommunikation klarzukommen.

Thomas Becker, Diplom-Pädagoge, Leiter der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle, Hamm

Handeln in fremden Lebenswelten

Ein Projekt der KJF Augsburg in Kooperation mit der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle

Im Zentrum der Arbeit der KJF Augsburg mit ihren vielfältigen Diensten und Einrichtungen stehen junge Menschen, die unter Lebensbedingungen aufwachsen, die ihre individuelle und soziale Entwicklung extrem belasten, ihre Erziehungsbedürfnisse kaum berücksichtigen und sie dadurch überfordern. Die KJF bietet diesen Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern in ihren Einrichtungen und Diensten Fachkräfte an, die aufgrund eigener Einstellungen und ihrer beruflichen Ausrichtung für diese Kinder und Jugendlichen Wegbegleiter werden können. Sie wollen Kindern und Jugendlichen zeigen, wie das Leben auch unter erschwerten Bedingungen gelingen kann.

Viele dieser Fachkräfte werden konfrontiert mit der

Impressum

neue caritas BVKE-Info

Redaktion: Roland Fehrenbacher (verantwortlich), Peter Goike, Barbara Ringkowski, Manuela Blum, Karlstraße 40, 79104 Freiburg

BVKE-Redaktionssekretariat:

Brigitte Jakob, Tel. 0761/200-225, Fax 200-634, E-Mail: bvke@caritas.de

Vertrieb: Rupert Weber

Tel. 0761/200-420, Fax: 200-509, E-Mail: rupert.weber@caritas.de

Titelfoto: Trumpfheller/Kunzer

Nachdruck und elektronische Verwendung nur mit schriftlicher Genehmigung.

Herausgegeben vom BVKE e.V. in Freiburg

Diese Publikation wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

thema Fortsetzung:

Fremdheit vieler Kinder und Jugendlicher in ihren Einrichtungen und Diensten: Mit „fremden“ Wertorientierungen und Lebensstilen, mit „fremden“ Kommunikationsformen und Kommunikationsinhalten, mit „fremden“ Vorstellungen darüber, was schön und gut und richtig ist. Viele Fachkräfte erleben, dass ihre Beziehungsangebote, dass ihre pädagogischen Initiativen, Maßnahmen und Angebote nicht ankommen oder ins Leere laufen.

In diesem Projekt haben Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe der KJF

- ihre Praxis vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Sinus-Lebensweltforschung reflektiert,
- die Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und deren Eltern analysiert,
- ihre persönliche Lebenswelt analysiert,
- eine Stärken- und Schwächenanalyse ihrer pädagogischen Praxis erarbeitet.

Im Anschluss daran haben sie

- sich neue pädagogische Handlungsziele gesetzt,
- diese in der alltäglichen Praxis erprobt,
- und ihre Praxiserfahrungen ausgewertet.

Nach einem ersten Einblick in das Sinus-Lebensweltkonzept für alle Einrichtungen der KJF sind drei große Einrichtungen des Verbandes für die Teilnahme am Projekt ausgewählt worden:

- das Förderwerk St. Elisabeth, Augsburg,
- das Frère-Roger-Kinderzentrum, Augsburg,
- die Kinderklinik Prinz Luitpold, Scheidegg.

Allen Mitarbeiter(inne)n dieser Einrichtungen wurde im Rahmen einer einrichtungsbezogenen **Einführungsveranstaltung** der Sinus-Lebensweltansatz und das Projekt vorgestellt. Insgesamt 76 Fachkräfte der drei Einrichtungen haben anschließend an einer zweitägigen **Lebenswelt-schulung** teilgenommen. Diese Schulungen fanden in den Einrichtungen statt und waren jeweils auf die Besonderheiten der Institutionen ausgerichtet. Die Schulung wurde beendet mit der Formulierung eines **Planungsvorhabens** durch jede der beteiligten Fachkräfte: Welche Elemente meines/unseres alltäglichen pädagogischen Handelns möchte ich/möchten wir vor dem Hintergrund des Sinus-Lebensweltansatzes überprüfen – verstärken – weiterentwickeln – korrigieren – neu gestalten?

Die **Praxisgespräche**, in denen die Arbeit entsprechend der Planungsvorhaben reflektiert wurden, machten deutlich, dass die Lebenswelten der „Konsum-Materialisten“ und der „Hedonisten“ in einem **Kommunikationstraining** mit Mitarbeiter(inne)n des Instituts Sinus Sociovision vertiefend bearbeitet werden mussten.

Im Rahmen eines Fachtags wurden die Projektergebnisse verbandsintern vorgestellt und diskutiert. Ein Studientag des BVkE am 6. März 2007 in Fulda bietet die Möglichkeit, das Projekt und darüber hinaus die Chancen des Sinus-Milieu-Konzeptes für die soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe kennen zu lernen.

Aus dem BVkE:

BVKE arbeitet beim ersten Caritas-Kongress 2007 mit

Der Caritas-Kongress vom 10. bis 12. Mai 2007 in Berlin ist ein Meilenstein der Befähigungsinitiative für benachteiligte Kinder und Jugendliche des DCV „Mach dich stark für starke Kinder“. Die dort vorgesehenen Referate, Podiumsdiskussionen und Foren sind auf diese Thematik ausgerichtet. Ein zentrales Element des Kongresses ist ein Marktplatz, auf dem rund 20 innovative Projekte zur Befähigung von Kindern und Jugendlichen vorgestellt werden.

Der BVkE wird dort die berufliche Bildung in BVkE-Mitgliedseinrichtungen vorstellen. Die berufliche Bildung ist ein qualitativ hochwertiges und nachhaltiges Angebot der Erziehungshilfe zur Befähigung von Jugendlichen. Im Fachverband wird dazu auch ein Forum angeboten. Mit der Vorbereitung ist die BVkE-Arbeitsgruppe „Berufliche Bildung in Einrichtungen der Erziehungshilfe“ beauftragt. go

Zentrale Fortbildung für Ausbilder erfolgreich abgeschlossen

Der Fachverband hat vom Frühjahr 2005 bis Herbst 2006 in Kooperation mit zwei Fachschulen und Referent(inn)en aus Mitgliedsreinrichtungen zwei Fortbildungen und eine Vertiefungsfortbildung für Ausbilder(innen) in Mitgliedseinrichtungen mit beruflicher Bildung abgeschlossen. Die Teilnehmer(innen) hatten in den Fortbildungen die Gelegenheit, sozial- und heilpädagogische Sicht- und Denkweisen kennen zu lernen und ihr fachspezifisches und didaktisch methodisches Handeln zu vertiefen.

An den Fortbildungen (je vier einwöchige Fortbildungsböcke), haben jeweils 18 Ausbilder(innen) teilgenommen. Die erfolgreiche Teilnahme wurde mit einem Abschlusszertifikat testiert.

go

Aus dem BVkE Fortsetzung:

Geschichte ehemaliger Heimkinder wird aufgearbeitet

Die Deutsche Bischofskonferenz hat die Kommission für Zeitgeschichte unter der Leitung des Historikers Karl-Josef Hummel, Bonn, beauftragt, die Geschichte der ehemaligen Heimkinder in der Zeit von 1950 bis 1975 wissenschaftlich aufzuarbeiten. Die Aufarbeitung soll in engem Kontakt mit Vertreter(inne)n der Orden, des DCV und des BVkE erfolgen. Dazu ist Ende November eine Sitzung mit der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn anberaumt, mit dem Ziel, ein Forschungsdesign zu entwickeln.

Im September wurden „Wahrscheinliche Fragen an die Kirche mit Bezug zur Problematik der ehemaligen Heimkinder und Antworten“ (im Sinne von Sprachregelungen im kirchlichen Bereich) veröffentlicht. Hier wird zu zehn Fragen Stellung genommen, die im Zusammenhang der Problematik ehemaliger Heimkinder immer wieder vorkommen (zu beziehen bei der Geschäftsstelle des BVkE, E-Mail: bvke@caritas.de).

Fachforum II – Ambulante Dienste der Erziehungshilfen

Die BVkE- Forumskonferenz II hat sich Ende September im



Berichte aus der Praxis für den Fachmann: Raimond Pröger (rechts) überreicht Professor Reinhard Wiesner (links) den aktuellen Band der Beiträge zur Erziehungshilfe.

Haus der Deutschen Caritas in Berlin zu einem Fachgespräch über aktuelle Fragen und Schwierigkeiten in der ambulanten Erziehungshilfe mit Professor Reinhard Wiesner, Leiter des Referats Kinder- und Jugendhilfe im BMFSFJ getroffen. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Vorsitzende des Fachforums II, Raimond Pröger, Wiesner den im Jahr 2006 erschienen Band 30 der Beiträge zur Erziehungshilfe „Materialsammlung zur Praxis der Hilfen zur Erziehung“.

Materialien/Hinweise:

Mach dich stark für starke Kinder

Die Befähigungsinitiative der Caritas in Deutschland



Für die bundesweite Befähigungsinitiative der Caritas in Deutschland ist der zweite Flyer erschienen. Er richtet sich an die außerverbandliche Öffentlichkeit, informiert über das Anliegen und ruft zur

Unterstützung und Mitwirkung auf. Der Flyer kann kostenlos unter E-Mail: befaehigungsinitiative@caritas.de bestellt werden.

Höheres Budget für Jugendprogramme der EU in Deutschland

Das Europäische Parlament hat entschieden, für das neue EU-weite Programm „Jugend in Aktion“ insgesamt 885 Millionen Euro zu bewilligen. Davon werden nach Aussage von Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen mindestens 65 Millionen Euro nach Deutschland fließen. Vor allem auch sozial benachteiligte Jugendliche sollen von dem neuen Programm profitieren. Von Auslandserfahrun-

gen können, so die Ministerin, alle Kinder und Jugendlichen unendlich viel lernen. Sie dürfen kein Privileg bildungsnaher Bevölkerungsgruppen sein.

Das neue Programm mit dem Titel „Jugend in Aktion“ richtet sich an junge Menschen im Alter von 13 bis 30 Jahren (bisher 15–25 Jahre). Ziel ist die Förderung jugendlicher Engagementbereitschaft und Information über die konkrete Bedeutung Europas im Alltag junger Menschen. „Jugend in Aktion“ soll den Dialog zwischen Jugendpolitik und nicht organisierten sowie benachteiligten Jugendlichen fördern und diese zum Mitgestalten anregen. Junge Menschen, die sich hier weiterbilden, können sich diese Kenntnisse in einem „Youthpass“ anerkennen lassen.

Allen Leserinnen und Lesern
wünschen wir eine
gesegnete Weihnachtszeit
und einen guten Start ins
Neue Jahr 2007!